

[FREI] schreiben!

Die Seite von jungen Lesern.

freistunde-magazin.de + facebook.de/freistunde



Auf der Couch nach Kroatien

Bianca Stöckel (15) aus Straubing machte Urlaub im Wohnmobil

Biancas Eltern überraschten sie mit einem Urlaub nach Kroatien.

Ich habe meinen Koffer gepackt und warte darauf, von meiner Praktikumsstelle beim Straubinger Tagblatt abgeholt zu werden. Von meinen Eltern weiß ich nur, dass wir in Kroatien Urlaub machen. Das Auto sollte aber in der Garage bleiben. Meine Geschwister und ich rätselten schon seit Wochen, wie wir wohl nach Kroatien kommen könnten. Als wir zuhause ankamen, war ich sprachlos. Was stand da? Ein Wohnmobil. Mein Bruder sagte nur: „Wollt ihr wirklich mit diesem Ding da runter fahren?“

Am ersten Abend mit unserem Wohnmobil übernachteten wir in Linz in Österreich. Frühmorgens fuhren wir weiter bis nach Biograd in Kroatien. Dort suchten wir abends einen Campingplatz, doch alle hatten noch geschlossen. Bei einem sahen wir einen netten Mann, der Deutsch sprach und uns erlaubte, zwei Tage dort zu bleiben. Als einzige auf diesem Campingplatz hatten wir freie Platzwahl. Wir parkten auf dem Platz direkt neben dem Meer.

Anfangs besuchten wir den Nationalpark Plitvicer Seen, in denen Wasserfälle zu sehen sind.

Er hatte aber geschlossen, da 40 Zentimeter Schnee lagen. Man musste über lange Stege gehen, um zum Eingang zu gelangen. Das war echt schwer, da auf den geländereichen Stegen Schnee lag. Dadurch war alles rutschig. An diesem Ort wurde in einer Höhle der Film: „Der Schatz am Silbersee“ gedreht. Ein weiteres Ausflugsziel sind die Krka Wasserfälle, die uns allen die Sprache verschlugen. Dort befand sich ein langer Weg aus Holzstegen, der die Menschen entlang der kleinen und großen Wasserfälle führte. Anschließend sind wir mit einem Schiff zu einer kleinen Insel mit einem verlassenen Augustiner-Kloster mit wunderschönen Gärten und einem Museum gefahren. Dort bestaunten wir das kleinste Buch der Welt, das in sieben Sprachen geschrieben wurde. Es hat einen Umfang von 3,4 Millimeter auf 3,4 Millimeter.

Auf der Rückreise besuchten wir die größte Tropfsteinhöhle Österreichs in Peggau bei Graz namens „Lurgrotte“. Das Faszinierende war ein Tropfstein, der drei Tonnen schwer ist und über Millionen Jahre zum Wachsen brauchte. Wenn ihr mal so eine Höhle besuchen wollt, setzt Kapuzen auf, denn es tropft gewaltig!

Der, die, das Hipster?

Lorena Meier (22) aus Landshut über eine neue Generation

Ein seltsames Völkchen, das mir da 2011 als ahnungslose Erstsemmestlerin in München begegnete. Kerle mit Vollbart und ökologischen Stofftaschen? Und wer sind die Mädels mit hochgeschlossener Bluse und Nerdbrille? Und warum brauchen die Stunden, um auszusehen als wären sie gar nicht ins Bett gegangen, sondern gleich in die 10-Uhr-Vorlesung? Ich hatte ja noch so viel zu lernen. Schnell erfuhr ich: Sie haben das Nerd-Sein zur Stilvorgabe erhoben.

Bisher traf ich noch niemanden, der zugegeben hätte, zu dieser selbst gemachten Minderheit zu gehören. Vielleicht ist es ja ähnlich wie bei der „Bild“-Keiner gibt zu, sie zu lesen, aber sie hat trotzdem eine Millionenaufgabe. Nach ausgiebiger Naturbeobachtung in der Großstadt – denn das ist ihr natürlicher Lebensraum – konnte ich folgende Merkmale ausmachen:

- hochgeschlossenes, zu enges Hemd/Bluse mit Jackett oder Wolljacke darüber
 - übergroße, selbst gestrickte Mütze, selbstverständlich aus dem Internet
 - Hochgekrepelte Hochwasserhose mit zu großen Lederschuhen, die bunten Strümpfe nicht vergessen
 - Vorliebe für Bands, die niemand kennt und niemand kennen will
 - Vegetarier/Veganer und deswegen sehr schlank, essen eher Bio-Produkte
 - Ökologische Stofftasche, ob aus Überzeugung ist fraglich
 - Nerdbrille
 - Produkte mit einem angebissenen Apfel drauf
- Ach, man könnte Stunden damit zubringen. Schärft euer Auge! Man



Lorena Meier aus Landshut studiert Germanistik in München.



Selbstgestrickte Mützen und Retrobrillen – Diese Accessoires brauchen richtige Hipster auf jeden Fall. (Foto: Soeren Stache/dpa)

kann sie auch im Gespräch erkennen. Prüft ihr Allgemeinwissen. Es wird ziemlich schlecht sein, es sei denn, es betrifft Aussehen, Trends und ihr Fachgebiet. Nicht jeder Teenager ist gleich ein Hipster, aber die Chancen stehen in diesen Zeiten recht gut. Vor allem, wenn Sie auf einmal viel Geld ausgeben wollen für einen Retro-Plattenspieler, der auch MP3-Files abspielt. Es gibt noch kein Gegenmittel.

Vielleicht ist es auch nicht so sehr eine Frage der sozialen Gruppe, sondern der Generation. Und auch ich habe bei mir schon gewisse Symptome festgestellt: große Brille, weniger Ausschnitt (keiner um den manN sich großartig kümmern müsste), bequeme Schuhe.

Aber ist das wirklich schlecht? Steuern wir auf konservativere Zeiten zu? Auf eine Retro-Gesellschaft, die nichts Neues mehr schafft und chronisch heimwehkrank nach der „guten alten Zeit“ ist?

Die Antwort meiner Generation lautet „vielleicht“: teils, teils. Angeblich lässt sich ja am Kleidungsstil einer Gesellschaft ihre Aufgeschlossenheit ablesen. Mag sein, dass mehr Mädels mit hochgeschlossenem Kragen herumlaufen als früher, doch dafür lassen sie auch spielerisch ihre Tattoos hervorblitzen. Ja, es mag sein, dass wir auf einer Retro-Welle schwimmen, aber vielleicht ist es auch nur die Rückkehr von gutem Design. Doch nur weil Designs und Kleidung aus

den Sechzigern übernommen wird, heißt das nicht, dass auch die Rollenbilder übernommen werden. Ich wage zu behaupten, dass wir die erste Generation mit wahrer Gleichberechtigung sind.

Seit Jahren wird über die ökonomische Situation gejammert, keiner meiner Kommilitonen rechnet nach dem Studium damit, einen unbefristeten Arbeitsvertrag zu bekommen. Meine Generation ist zutiefst verunsichert – zumindest wird uns das von außen erzählt. Und ja, vielleicht sehen wir uns nach einer Gesellschaft, in der es möglich ist, Karriere zu machen.

Als Internet-Generation halten wir uns für wahnsinnig individuell. Noch nie wurden soziale Strukturen so leicht und vorurteilsfrei durchbrochen. Da ist es unmöglich, einen Überblick zu behalten. Natürlich ist man dann stolz darauf, nicht dem Mainstream anzugehören und neue Underground-Trends zu setzen.

Dabei ertappe ich mich auch selbst: Ich trug schon Stofftaschen, bevor sie cool wurden. In diesem Sinne als Stadtneurotikerin: viel Spaß beim Beobachten dieser Hipster-Generation!

[FREI] denker!

-KONTAKT-
Redaktion: Tanja Pfeffer
pfeffer.t@straubinger-tagblatt.de

„Ich habe mein Herz an die Welt verloren“

34 Jugendliche tauschen ein Jahr lang Klassenzimmer gegen Segelschiff

„Hey, guck mal! Da ist Kuba! Schauen wir mal kurz vorbei, würd ich sagen!“ Mit diesen Worten begann unser Landaufenthalt in Kuba und ein Highlight unserer Reise mit der Thor Heyerdahl. Für ein Jahr sind wir mit dem Projekt „Klassenzimmer unter Segeln“ (KUS) auf dem Atlantik unterwegs. Nach Panama ist Kuba das Land, in dem wir am längsten waren und wo wir am meisten erlebt haben.

Unsere einzigartige Reise durch das spannende Land begann mit Fahrrädern, einem Luxusgut auf Kuba. Wir hatten für jeden eines mit an Bord. Mit diesen fuhren wir über ein Schlagloch nach dem anderen, sodass unser Hinterteil auf den meist alten Fahrrädern ordentlich durchgerüttelt wurde. Begleitet von einem Reisebus und zwei Polizeimotorrädern ging es über Tabakfelder und durch Täler sowie an den Türen von neugierigen Kubanern vorbei.

Unsere Tour war jedoch kein Zuckerschlecken: über eine Anhöhe von gefühlten 500 Höhenmetern, bei unseren Nordlichtern schon liebevoll Berg genannt, mussten wir die alten Fahrräder hochschleppen, aber auch die Hitze und Schwüle machte uns fertig. Doch nach 90 Ki-

lometern waren wir endlich in Pinar del Rio, einer mittelgroßen Provinzhauptstadt. Dort besuchten wir die Frederico Engels Schule, ein Elitelymnasium, das großes Ansehen genießt. Hier spürt man überall den Nationalstolz, den das Volk seit der Revolution hat. Bei Diskussionsrunden hatten wir die Möglichkeit, mehr über diesen besonderen Staat zu lernen und uns unsere eigene Meinung zu bilden. Diese Tage waren eine sehr interessante Erfahrung für alle Beteiligten und bei einem Salsa-Tanzkurs wurden wir mehr oder weniger erfolgreich in die grundlegenden Tanzschritte eingewiesen. Das reichte noch lange nicht aus, um mit den tanztalentierten Kubanerinnen und Kubanern mitzuhalten. Vor allem die Jungs waren beeindruckt, wie die Kubaner ihre Hüften schwingen lassen, auch wenn sie grade erst über die Tischkante blicken können.

Unsere Reise ging anschließend weiter mit dem Fahrrad nach Vinales, dem Haupttabak-Anbaugebiet Kubas. Danach ging es zurück in Pinar del Rio. Dort spendeten wir unsere Fahrräder der Frederico Engels Schule. Bald ging es schon weiter nach Havanna, der Hauptstadt Kubas, in der wir nur eine Nacht lang blieben, um am nächsten Morgen in



Für 34 Schüler des Projekts „Klassenzimmer unter Segeln (KUS)“ ist es ein Jahr lang ihr Klassenzimmer: das Segelschiff „Thor Heyerdahl“.

Kleingruppen aus je fünf bis sechs Schülern und einem Lehrer aufzubrechen. Die Gruppen blieben je fünf Tage an folgenden Orten: Santiago de Cuba, Holguín, Matanzas, Santa Clara, Isla de la Juventud und Trinidad. Diese besonderen Erfahrungen konnten wir nach der Exkursion in Havanna ausführlich austauschen und einen entspannten Abend auf der Dachterrasse unseres Hotels genießen. Die folgenden Tage in Havanna wurden von einer Alt-

stadtführung, einem Besuch im Revolutionsmuseum und im Ernest Hemingways Haus, aber auch natürlich von der Suche nach Souvenirs für die Liebsten gestaltet.

Nach drei aufregenden und einzigartigen Wochen in Kuba konnten wir endlich unser Zuhause, die Thor Heyerdahl, wieder beziehen. Besonders dieses Land hat uns alle bezaubert, aber dennoch ist es unmöglich zu sagen, an welchen Ort ich mein Herz verloren habe. Aber was heißt

denn schon „sein Herz verlieren“? Dies wusste ich vor dem Abenteuer meines Lebens noch nicht, doch nun ist mir klargeworden, dass mir genau dies passiert ist. Jedoch habe ich mein Herz nicht an die Karibik, Panama oder Kuba verloren, auch nicht an das Meer – sondern an die Welt.

Autor: Niklas, 16 Jahre, Projektgruppe Öffentlichkeitsarbeit